

*Was nutzt ein Götterbild, das ein Bildhauer gemacht hat, ein gegossenes Bild, ein Lügenorakel?*

Hab 2,18

Erst einmal ist das alte Prophetenlehre, die Aussage existiert in vielen Variationen und ich schrieb darüber aus anderem Anlass. Deshalb blieb diese Stelle hier bisher unkommentiert. Aber wie so oft in der Bibel ist da noch ein Detail, das ich bis jetzt übersehen hatte, obwohl ich doch weiß, dass da nichts zufällig steht. „Lügenorakel“ nennt EÜ das gegossene, gemachte Bild. Das drückt aus, dass das Bild dir etwas für dein Leben sagt, und dass das gelogen ist. Buber aber übersetzt deutlich eindringlicher mit „Lügen-Unterweiser“. Sein Bindestrich weist darauf hin, dass nicht nur das Bild lügt, sondern auch zum Lügen anleitet, eben zum Lügen unterweist. Und genau so übersetzt Fulbert Steffensky, durch den ich überhaupt erst auf die Stelle aufmerksam wurde: „Das Bild lehrt zu lügen“ und er meint jedes Bild damit, das Bild als solches. Es fällt mir schwer, ihm in der Konsequenz zu folgen, dass Kirche(n), Liturgie, Kult karg und bilderlos zu sein haben. Ich verstehe zwar die evangelisch-reformierte Konzentration auf das Wort sehr gut, sonst würde ich diese schriftlichen Meditationen hier ja nicht machen, und ich denke, dass ohne Schriftlektüre und -auslegung christlicher Glaube nicht gelingen kann. So sehr ich überzeugt bin, dass Gott sich jedem Menschen offenbart, also niemand auf Vermittlung wirklich angewiesen ist, so offenkundig gibt es auch eine Selbstoffenbarung Gottes in der Geschichte, in der Befreiungsgeschichte der Unterdrückten, um genau zu sein. Und die erschließt sich niemandem spontan. Jemand kann mitten in den Kämpfen sein, Gott leugnen und sie dabei doch unmittelbar erfahren. Aber nur in frommer Gottunmittelbarkeit werde ich den Gott, der ist, die die Unterdrückten befreit, nicht einmal erahnen können. Da geht an den Zeugnissen, an der Schrift, am Wort kein Weg mehr vorbei. Soweit muss Christentum „evangelisch“ oder von mir aus auch „jüdisch“ sein. Aber es war nicht nur am Anfang das Wort (und das Bilderverbot), sondern es wurde auch Fleisch und erschien als Schekina und als Mensch und als Christus. Ein komplizierter und verwirrender Vorgang, zugegeben, der kaum verstanden und richtig interpretiert werden kann. Beide, Schekina und Christus, legen die Sünde nahe, die Steffensky beschreibt, sich ein Bild von ihnen zu machen und das absolut zu setzen, mit dem Vorgestellten, (angeblich) Abgebildeten zu identifizieren. Dabei ist die klar definierte „Herrlichkeit Jahwes“ wohl nur noch historisch, das starre, vergöttlichte Christusbild dagegen höchst real. Die Kirchen haben sich längst ihren Jesuschristus gemacht, als Bild gegossen, als Lügenorakel. Wer wollte bestreiten, dass es Lüge und Götzendienst ist, wenn in seinem Namen Ungläubige ermordet, Länder erobert, Kriege geführt, Leben zerstört wurden und werden! Wohlgemerkt, das ist im Namen des Bildes geschehen, nicht im Namen Jesu oder Gottes. Und doch geht trotz all dem am Bild-Machen kein Weg vorbei. Man darf es nur nicht für das Original halten. Die Bibel ist voll von solchen Bildern, von aufgerichteten Schlangen gegen das Todeswüten Gottes im israelitischen Lager bei Mose über den Berg ebendort und immer wieder Wolken, Donner, Taube bis zur Henne und dem Vater. Ich glaube, dass es gerade diese Vielzahl an Bildern ist, die die Gefahr der Idolatrie, der Bilderanbetung, im Zaum hält. Ohne Bild denkt niemand von Gott, weil niemand ohne Begriffe, also Bilder denken kann. Selbst die meisten gottunmittelbaren Mystiker haben noch dauernd Bilder. Und die evangelisch-strengen Reformer beseitigen auch nicht alle Bilder, zumindest den Vater und das Wort lassen sie bestehen. Und wenn nur diese beiden Gottesnamen und -bilder wären, dann hätten viele nicht mehr viel zu lachen. Nein, nicht die Verbannung der Bilder, ihre Flut wäre angesagt. Ohne das Wort ist nichts geworden und das Wort kann alles werden, aber wenn es nicht Fleisch wird, lebendiges Bild eines nicht abbildbaren Lebens, dann wird es ein „Gegossenes, ein Lügen-Unterweiser“.